

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg

Die Kunstdenkmäler des Kreises Prenzlau

Blunck, Erich Blunck, Erich

Berlin, 1921

Geographisch-Geologische Übersicht.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8978

Geographisch-Geologische Übersicht.

Das Gebiet, das seit Jahrhunderten unter dem Namen der Uckermark zusammengefaßt wird, ist nach den Freiheitskriegen in die drei Kreise Prenzlau, Angermünde und Templin zerlegt worden. Von ihnen ist der Kreis Templin der größte (1436 qkm), aber am dünnsten besiedelt (34,5 Einwohner auf 1 qkm). Dagegen sind die Gegenden, die der Uckermark ihren Ruf als Kornkammer von Brandenburg eingetragen haben, die Kreise Prenzlau (1133 qkm mit je 54 Einwohnern) und Angermünde (1308 qkm mit je 50 Einwohnern). Durch das sumpfige Roudowtal von der Odermündung, durch die Templiner Wälder und die Schorfheide von der Mittelmark getrennt, liegt ihr fruchtbarer Weizenboden zwischen der Oder im Südosten und den Woldegker Höhen im Nordwesten als ein welliges Gelände, das sich, von der flach eingesenkten Uckerniederung im nördlichen Teile durchzogen, im Südwesten an die Höhen anlehnt, die die Wasserscheide zur Havel und damit zur Elbe bilden. Die Wasserscheide zwischen Welse und Ucker teilt das Gelände in einen kleineren südöstlichen Teil, den alten „Stolpirischen Kreis“ um Angermünde und um die alte Oderbefestigung Stolpe, und in einen größeren nordwestlichen Teil, den früheren uckermärkischen Kreis, von dem die neue Kreiseinteilung einen Teil dem Kreise Angermünde zugewiesen hat. Durch die für mittelalterliche Verhältnisse als schiffbar anzusehende Ucker mit der Küste in wirtschaftlicher Verbindung, ist dieser Nordteil der Uckermark doch durch die Berge von Strasburg und die nördlich daran schließenden Sumpf- und Sandflächen wirksam von Pommern abgegrenzt gewesen und hat eine natürliche Einheit gebildet, als deren Mittelpunkt und zugleich einzige größere städtische Siedelung sich am Nordende des Unteren Uckersees Prenzlau erhebt, mit Recht als die Hauptstadt der Uckermark bezeichnet.

Kein Gebiet von Brandenburg ist so wie die Uckermark und insbesondere der Kreis Prenzlau, der waldärmste der Mark (Forsten und Holzungen nur $\frac{1}{18}$ der Gesamtfläche des Kreises), mit fruchtbarem Boden gesegnet. So war sie ein stets amstrittenes Grenzgebiet zwischen Brandenburg und Pommern. Diese Kämpfe, der landwirtschaftliche Reichtum und die Seehandelsbeziehungen Prenzlau's zur Küste geben ihrer Geschichte das Gepräge. Die natürlichen Grundlagen für diese geschichtlichen Vorgänge werden uns am besten verständlich werden, wenn wir einen Abriß von der geologischen Geschichte des Landes zu geben versuchen, wobei wir uns natürlich nicht streng an die Grenzlinien des Kreises binden können.

Im Mittelpunkte dieser geologischen Geschichte steht die Eiszeit. Ihr ganz überwiegend verdanken wir die Stoffe, aus denen der Boden unserer Heimat aufgebaut ist, und auch die Höhen- und Tiefenlinien des Geländes, die den Gewässern ihren Weg vor

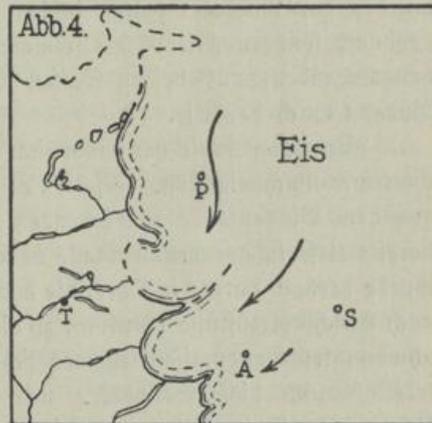
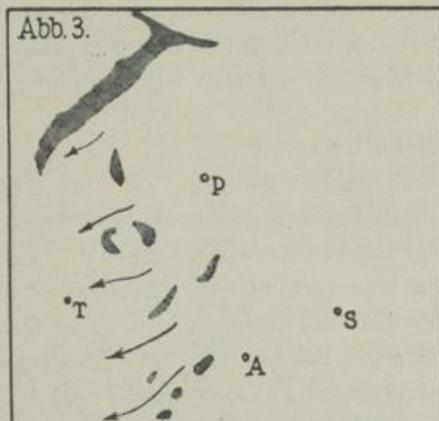
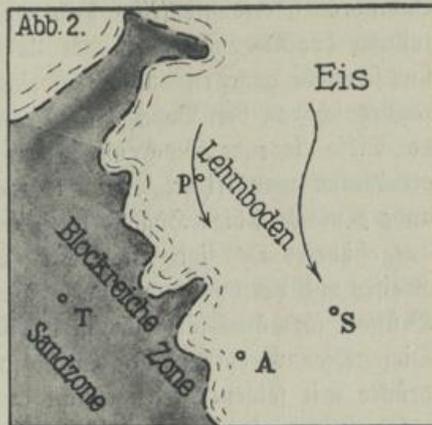
gestaltet, als Ucker- und Randowtal heute die Wasser der Landschaft sammeln (Abb. II). Beim weiteren Vorschreiten quoll das Eis aber auch über die Höhen von Arendsee—Gerswalde hinüber und ergoß sich gegen SW in die Havelniederung. Daher sehen wir die Gegend bei Templin und Friedrichswalde hauptsächlich von südwestwärts gerichteten Furchen durchzogen, der dortigen Eisströmung entsprechend (Abb. III).

Auf diese Anschauung läßt sich wohl am besten der Versuch einer Erklärung für die Verteilung der Bodenarten in der Uckermark gründen (Abb. I—V). Zwischen Fürstenwalde und Gerswalde findet sich ein Streifen außerordentlich geschiebereichen Bodens, innerhalb dessen eine wallartig aufragende „Blockpackung“ eine besonders auffallende Linie bildet. Ein ähnlicher Streifen ist auch von Feldberg (Mecklenbg.) über Alt-Temmen, Chorin nach Liepe und Oderberg hin zu verfolgen. Nordöstlich dieser Geschiebestreifen ist der Boden stark lehmig, südwestlich von ihnen vorwiegend sandig. In jener Blockzone sehe ich den alten Rand des uckermärkischen Gletschers, bevor er nach SW ins Havelgebiet drang. Die besondere Güte des Bodens nördlich davon möchte ich aber folgendermaßen deuten:

Als das heranrückende Eis der letzten Vereisung den Nordrand der Uckermark erreicht hatte, sperrte es die Ucker- und Randowlandschaft gegen Norden ab und verhinderte dadurch jeden Abfluß aus ihr (Abb. I). So entstand südlich des Eises ein Stausee, in dem sich „Bändertone“ ablagerten. Wir finden sie noch vielfach in der Uckermark an der Oberfläche oder dicht darunter; und sie haben z. B. bei Luisfelde den Rohstoff für die Strassburger Ofenfabrikation geliefert. Nun müssen wir damit rechnen, daß das letzte Eis nicht mehr viel Schutt aus Skandinavien mitbrachte, da die früheren Vereisungen dort das meiste schon fortgeräumt hatten. Der letzte Gletscher hat in seine Grundmoräne daher vorwiegend Stoffe aus der näheren Nachbarschaft innerhalb Norddeutschlands aufgenommen. So arbeitete der uckermärkische Gletscher vorwiegend jene Bändertone beim weiteren Vorrücken in seine Grundmoräne hinein und machte diese besonders reich an tonigem Material. Das sind die fetten Böden des Prenzlauer und teilweise des Angermünder Kreises. Sie fehlten jenseits der Wasserscheide im Templiner Kreise.

Die herrschende Meinung in der Geologie, aufbauend auf Berendt, Wahnschaffe u. a., pflegt diesen auffallenden Gegensatz der Bodenarten anders zu erklären. Sie nimmt an, daß er erst beim Abtauen des letzten Eises entstanden sei, indem in der Blockzone der Eisrand längere Zeit still lag, seine gröberen Teile, die beim Tauen aussehmelzen, hier in Form der Blockpackung niederlegte, die feineren aber als Sande im südwestlichen Vorlande durch die Schmelzwässer ausgebreitet wurden. Diese Auffassung findet sich eingehend dargestellt bei Wahnschaffe (Ursachen der Oberflächengestaltung der norddeutschen Flachlande 1909, S. 165 ff.), auch in Heft 1 der Arbeiten des Uckermärkischen Museums und Geschichtsvereins (Schmeißer, Die Eiszeit und die Uckermark, Prenzlau 1898). Ich habe hier an eine ältere Bemerkung Berendts angeknüpft, nach der die Blockpackung älter ist als die letzte Eisbedeckung, was mir aus den Aufschlüssen bei Joachimsthal und Liepe klar hervorzugehen scheint.

Damit wird aber die Tatsache nicht geleugnet, daß auch beim Schwinden des letzten Eises der Eisrand auf der Havel-Oder-Wasserscheide eine Zeit lang still lag und dort sog.



A: Angermünde. P: Prenzlau.
S: Schwedt. T: Templin.

Abb. I—V. Versuch einer Erklärung der Bodenformen und Bodenarten in der Udermark.

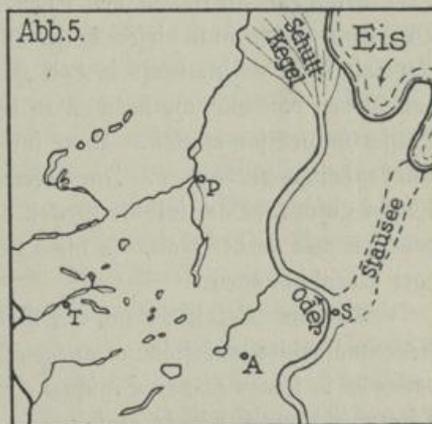
I. Herannahen der letzten Vereisung. Absperrung der udermärktischen Senke, Ablagerung von Bänder-ton in dem entstehenden Stausee.

II. Das Eis hat die udermärktische Senke ausgefüllt, den Bänder-ton z. T. in seine Grundmoräne hineingearbeitet (daher Lehmboden). Die Blockzone und Sandzone im SW sind entweder eine Bildung der gleichzeitigen Schmelzwässer oder rühren überhaupt von einem andern (älteren?) Eisstrom her.

III. Überströmen des udermärktischen Gletschers ins Havelgebiet. Aushobelung der Seerinnen in der Sandzone durch die Eisströmung.

IV. Abtauen des letzten Eises. Eisrand etwa auf der heutigen Wasserscheide der Havel. Bildung der Hügelkränze der dortigen Endmoränen.

V. Weiteres Abtauen des letzten Eises. Eisrandlage bei Stettin. Abfluß der Oderwässer durch das Randowtal.



Endmoränen erzeugte (Abb. IV). Aber diese Endmoränenbildungen haben auf die Verteilung der Bodenarten in der Uckermark kaum einen wesentlichen Einfluß ausgeübt, um so mehr dagegen auf die Geländeformen. Die einzelnen Lappen des Gletscherandes schoben den Boden zu Hügelkränzen zusammen, in denen vielfach der sonst in der Tiefe liegende Blockreichtum an die Oberfläche gedrängt wurde und so die oben erwähnten wallartigen Blockpackungen bildete. In derselben Zeit entstand auch eine andere merkwürdige Hügelform, die sog. Oser oder Radialmoränen. Ein vorzüglich ausgebildetes Os sind die Schanz-Berge bei Wilsickow im Norden des Prenzlauser Kreises und der mehrfach unterbrochene Wallrücken, der von Carmzow südwestlich von Brüssow südwärts läuft bis in das Tal des Mühlenfließes südwestlich von Mellberg. Diese Oser verdanken ihre Entstehung großen Längspalten im Eise. Der Gletscher drückte mit seinem Riesengewicht auf den Untergrund. Dadurch preßte er diesen in gelegentlich auftretenden größeren Spalten empor, und die so aufgedrückten Massen wurden da, wo die Spalten in der Stromrichtung des Eises lagen, nicht wieder eingeebnet, sondern blieben als schmale Rücken erhalten, meist von flachen Einsenkungen, den Osgräben, auf beiden Seiten begleitet, infolge der dortigen Niederdrückung des Bodens durch das Eis.

Inzwischen taute das Eis weiter ab und gab die Uckermark ganz frei. Als es an der Stettiner Buchheide lag, verschloß es das Odertal unterhalb Schwedt. Die von Süden aus dem Binnenlande zuströmenden Wasser stauten sich und flossen an der niedrigsten bereits eisfrei gewordenen Stelle über. Dazu bot sich das Randowtal (Abb. V). Dieses wurde deshalb durch die Oder, die damals aus der Neumark und dem Sternberger Lande noch Eisschmelzzuflüsse empfing, zu einem breiten Tal ausgewaschen. Die dabei fortgeschwemmten Sandmassen lagerten sich in der Niederung vor dem Nordende des Randowtals ab, und diese Sandbarre mit ihrem unfruchtbaren Boden zwischen Lödnitz und Uckermünde ist im Mittelalter die natürliche Grenzzone gewesen.

Mit dem Forttauen des Eises bei Stettin wurde die jetzige Odermündung frei. Der Fluß nahm nun diesen Weg, und damit waren die Entwässerungsverhältnisse der Jetztzeit für die Uckermark in den Hauptzügen hergestellt. Die unebenen Formen, die den Boden von Gletscherströmen zu bezeichnen pflegen, bewirkten, daß sich überall kleine Wassertümpel sammelten. Auch im Ucker- und Randowtal waren ursprünglich solche Unebenheiten vorhanden. Im Uckertal sind sie erhalten geblieben und haben sich mit Wasser gefüllt. Das sind die Becken des oberen und unteren Uckersees. Das Randowtal dagegen war in der Zeit, als die Oder es durchfloß, eingeebnet worden. Daher fehlen dort Seenbildungen.

Nach der Eiszeit hat sich der Boden nur insofern noch wesentlich verändert, als die Regenwässer ihn oberflächlich ausgelaugt haben. Wo mergeliger Boden vorhanden war, verlor er in seinen oberen Schichten den Kalkgehalt und ging dort in Lehm über. In den Tälern sind meist Moore entstanden. Das bei dem geringen Gefälle nur langsam abfließende Wasser, das durch die nun emporwuchernden Pflanzen noch mehr aufgehalten wurde, verhinderte die Durchlüftung des durchtränkten Bodens. Die abgestorbenen Pflanzenteile konnten daher nicht verwehen, d. h. nicht wie in trockenem Boden in meist

gasförmige Produkte zerlegt werden, sondern sie gingen in eine kohlenstoffreiche Masse über, die sich mit der Zeit immer höher über den Untergrund anhäufte, den Torf. Dieser Torfbildung hat in neuester Zeit die künstliche Entwässerung durch Abzugsgräben Einhalt getan, die besonders im Ucker- und Randowtale in großem Maßstabe zur Meliorierung der Wiesen durchgeführt worden ist.

Nach diesem Versuche, die Verteilung der Hauptbodenarten zu erklären, bleibt noch übrig, einige örtlich begrenzte Vorkommen älterer Gesteine und Bodensstoffe zu erwähnen. Vom Septarienton und von der Braunkohle war schon eingangs die Rede. Eine wirtschaftliche Bedeutung kommt ihnen im Prenzlauer Kreise nicht zu, obwohl Braunkohle in Prenzlau und Umgebung in Bohrlöchern angetroffen worden ist und Sande der Tertiärzeit bei Möpersdorf zu Streuzwecken gegraben werden. Der Septarienton findet sich anstehend innerhalb des Kreises nur bei Bergholz.

Etwas größeres Interesse beanspruchen die vereinzelt Vorkommen von Kreide. Außer einem kleinen Vorkommen bei Dedelow, über das nähere Einzelheiten fehlen, ist die Kreide von Grimme und die in der Umgebung von Schmöltn zu erwähnen. In beiden Fällen handelt es sich jedenfalls nur um große in die Ablagerungen der Eiszeit eingebettete Schollen, also Riesengeschlebe, deren Herkunftsort aber nicht fern liegen wird. Die Kreide von Grimme gehört geologisch zu der Rügener Schreibkreide (Senon), diejenige von Schmöltn ist eine etwas ältere Bildung (Luron). Beides sind ehemalige Kalkschlammablagerungen am Boden eines tieferen Meeres, das vor der Tertiärzeit das südliche Ostseegebiet einnahm. Technisch hat man die Kreide zu Zement- und Schlemmkreidefabrikation verwendet.

Wie sich auf den Naturbedingungen, zu deren Erklärung hier ein Versuch gemacht worden ist, die Entwicklung der menschlichen Siedelungen aufgebaut hat, davon geben die geschichtlichen Abschnitte dieses Werkes Kunde. Hier sei zum Schluß nur noch ein Blick auf die heutigen Verkehrs- und Anbauverhältnisse geworfen.

Der neuzeitliche Verkehr weicht von dem des Mittelalters insofern grundsätzlich ab, als die Ucker ihre Bedeutung als Wasserstraße ganz verloren hat und als mit den Chausseen und namentlich den Eisenbahnen ganz neue Mittel in seinen Dienst gestellt wurden und neue Zwecke erreicht werden konnten. Auf die Uckermark hat diese Entwicklung einen geringen Einfluß gehabt, da ihre Bedeutung nach wie vor im Landbau wurzelte, und der Verkehr im wesentlichen nur die Verbindung der einzelnen Teile des Kreises mit den Absatzmärkten, besonders mit Berlin, bezwecken konnte. Daneben ist Prenzlau seit der Erwerbung Neuvorpommerns durch Preußen auf die Verkehrslinie zwischen Berlin und Rügen gerückt, die neuerdings dem deutsch-schwedischen Schnellverkehr dient.

Die Verkehrsbedürfnisse des 19. und 20. Jahrhunderts spiegeln sich in der schrittweisen Erbauung der Kunststraßen und Eisenbahnen wieder. Sie begannen 1828/29 mit der Straße von Berlin über Gr. Schönebeck nach Prenzlau, der 1832 die Chaussee Angermünde—Prenzlau folgte. Sie wurde 1835 nach Pasewalk fortgesetzt. Während diese zunächst als Aktienchausseen gebauten Straßen heute von der Provinz erhalten werden, sind die jüngeren Straßenbauten Kreischausseen. Sie begannen mit der Straße Prenzlau—Wolfshagen zum Anschluß nach Woldegk und Neubrandenburg 1843—44, dann folgte

1847 Prenzlau—Boizenburg—Templin und 1855 in der Nordwestecke des Kreises die Straße Pasewalk—Strasburg.

Inzwischen war 1842/3 die Stettiner Eisenbahn gebaut worden, und ihre Station Passow diente als Eisenbahnstation für Prenzlau. Erst 1863 wurde dieses selbst Eisenbahnstation durch den Bau der Bahn Angermünde—Prenzlau—Pasewalk—Stralsund. Gleichzeitig entstand die Bahn Stettin—Pasewalk—Strasburg, die 1867 durch den Ausbau der Mecklenbg. Friedrich-Franz-Bahn zu einem Gliede der Verbindungslinie Stettins mit Lübeck wurde.

Die neuen Bahnen machten mit der Zeit auch neue Chaussees wünschenswert. So entstanden 1877/9 die Straßen von Prenzlau nach Fürstenwerder, Lödnitz—Pasewalk und Schmöln.

Eine neue Eisenbahnverbindung bahnte sich für Prenzlau an durch die 1877/8 erbaute Nordbahn. Von ihrer Station Löwenberg wurde 1888 eine Nebenbahn nach Templin gebaut und 1899 nach Prenzlau weitergeführt. Im Jahre 1901 entstand ein System von Kreisbahnlinien mit Prenzlau als Mittelpunkt und Lödnitz, Strasburg und Fürstenwerder als Endpunkten. Es wurde 1905 erweitert durch eine Bahn von Schöneimark nach Damme und 1915 durch eine solche von Prenzlau nach Klockow.

So wurde Prenzlau durch die neuen Verkehrsmittel in verstärktem Maße die Hauptstadt der nördlichen Uckermark, die Vermittlerin für die Verfrachtung ihres landwirtschaftlichen Überflusses, dessen Erzeugung und Verwertung durch die Einführung der Elektrizität in neuester Zeit (Überlandzentrale Stettin), die Anlage von Molkereien, Brennereien und Kartoffeltrocknungen und endlich durch den Rübenbau und die Zuckerverstellung einen außerordentlichen Aufschwung genommen hat.

Von der Bodenfläche des Prenzlauer Kreises werden drei Viertel als Acker- und Gartenland verwendet. Von diesem Ackerland haben den Hauptanteil natürlich Winterroggen (17%) und Hafer (14%). Je ein Zehntel wird mit Sommergerste, Kartoffeln und Zuckerrüben bestellt (Statistik von 1913). Die Besonderheit der Uckermark aber zeigt sich in der großen Menge des gebauten Winterweizens (13% = vier Fünftel des Winterroggens). Eine andere Besonderheit der Uckermark ist der 1686 durch französische Flüchtlinge eingeführte Tabakbau. Doch sucht er leichte Böden auf und spielt daher im Kreise Prenzlau nur eine geringe Rolle. Er umfaßt in ihm 1913 nur 1,89 qkm in den Dörfern im NO des Kreises am Randowtal zwischen Bagemühl und Zerrenthin. Wie im Körnerbau der Weizen ist in der Viehhaltung die Schafzucht der Zweig, in dem der Kreis Prenzlau weit aus an erster Stelle innerhalb der Provinz Brandenburg steht. Während in den 50 Jahren von 1864—1913 die Schafhaltung in der Provinz Brandenburg im Durchschnitt um fünf Sechstel ihres früheren Betrages zurückging, hat sie allerdings auch im Kreise Prenzlau stark abgenommen, doch betrug der Rückgang hier nur drei Viertel. Der Kreis besaß 1913 ein Neuntel aller Schafe der Provinz bei nur $\frac{1}{25}$ ihrer Fläche. Der Bestand, der 1864 noch 209 544 Schafe betrug (= 185 auf 1 qkm), hielt sich 1913 immer noch auf der Höhe von 52 697 Stück (= 47 auf 1 qkm) und ist nach der Zählung von 1920 sogar auf 56 944 gestiegen (= 50 auf 1 qkm). Auch an Pferden (1913: 13 317 = 12 auf

1 qkm) und Rindvieh (1913: 37 794 = 33 auf 1 qkm) steht Prenzlau erheblich über dem Durchschnitt der Provinz.

Obwohl das Gepräge des Kreises durchaus von der Landwirtschaft bestimmt wird und von seinen drei Städten Prenzlau, Strasburg und Brüssow die letztere eine reine Landstadt ist, hat sich doch auch innerhalb des Kreises eine starke Zunahme der städtischen Bevölkerung auf Kosten der ländlichen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geltend gemacht. Zwischen 1849 und 1900 ist die Einwohnerschaft von Brüssow um 0,5% gesunken (1900: 1528 Einw.), die von Prenzlau um 56% gestiegen (1900: 20 229), die von Strasburg sogar um 59% (1900: 7078), während die Bevölkerung des platten Landes um 14% abgenommen hat (1900: 30 505). Der Anteil der Stadtbevölkerung an der Einwohnerzahl des ganzen Kreises ist dadurch zwischen 1849 und 1900 von 35,5% auf 48,6% gestiegen. Heute kommen auf dem platten Lande 30 Einwohner auf den qkm, im Durchschnitt von Stadt und Land zusammen 54. Von der Bodensfläche des Kreises besitzen die Städte ein Neuntel, das übrige verteilt sich unter Landgemeinden und Gutsbezirke im Verhältnis 2 : 3.

Quellen.

Über die Bodenbeschaffenheit geben Auskunft die mit Ausnahme des äußersten Nordwestens vollständig erschienenen Blätter der Geologischen Landesanstalt, Spezialkarte von Preußen 1:25 000, herausgegeben von der Geologischen Landesanstalt zu Berlin, außerdem eine reiche geologische Literatur, hauptsächlich auf den Süden der Uckermark bezüglich, größtenteils angeführt in Wahnschaffe, Ursachen der Oberflächengestaltung des norddeutschen Flachlandes. III. Aufl. 1909.

Über Bevölkerung siehe die Gemeindelexika nach den einzelnen Volkszählungen, über die Viehhaltung die Viehstands- und Obstlexika, über Anbauflächen die Statistik der Landwirtschaft im Preussischen Staate in den Bänden der Preussischen Statistik (Statistik für 1913 — Heft 246 der Preuß. Stat.).

Ältere Angaben finden sich in: Tabellen und amtliche Nachrichten über den Preussischen Staat für das Jahr 1849, herausgegeben vom Statistischen Bureau für Berlin (besgl. f. 1857).

Für die vorliegende Übersicht wurden außerdem freundliche Auskünfte des Landratsamtes Prenzlau und des Herrn Ritterschaftsrates Flügge auf Blumenhagen benutzt.